

ältere deutsche Währungsgeschichte größtenteils nichts ist als die Schilderung dieser Münzverschlechterungen, so sind einige allgemeine Bemerkungen darüber am Platze.

Die mittelalterlichen und die neuzeitlichen Regierungen bis ins 19. Jahrhundert waren der Ansicht, daß das Münzregal ebenso wie die anderen Regalien, z. B. das Berg-, Post- und Zollregal, nicht nur keinen Schaden, sondern einen namhaften Gewinn bringen müsse. Nur ausnahmsweise, und zwar meist nur für bestimmte Münzsorten, verzichteten sie auf den Münzgewinn oder Schlagschatz; so waren die sächsischen Fürsten bei der 1478 geplanten Prägung von Goldgulden dazu bereit, und etwas später, 1490, erklärten sie, um ihre Währung zu stützen, eine größere Quantität Silber in den Münzstätten Zwickau und Langensalza „ohne allen Schlagschatz“ „auf voriges Schrot und Korn“ vermünzen zu wollen<sup>1)</sup>. Dabei zeichneten sich noch die sächsischen Fürsten vor anderen durch ihre zuverlässige Münzpolitik aus und waren auch nicht so auf den Münzgewinn angewiesen wie Regierungen, die keine Silberbergwerke im Lande hatten, sondern das Münzmetall in Gestalt alten oder fremden Geldes und des sogenannten Pagaments, d. h. des von den Händlern aus alten Münzen und Geräten zusammengesmolzenen Silbers, kaufen und einwechseln mußten. Die Metallhändler benutzten die Kursdifferenzen zwischen den vielen Münzsorten, um die silberhaltigsten davon gegen silberärmere vom Publikum und den Geschäftsleuten einzuwechseln, meist mit Hilfe eines Aufgeldes. Auch die Ungleichheit im Gewicht, die durch die unvollkommene Technik der Stückelung und die Abnutzung im Verkehr entstanden, wurden benutzt, um die schwersten Stücke mit der Wage auszusuchen, zu „kippen“ und zu „wippen“. Private Falschmünzerei kam auch häufig vor, obwohl sie früher weit härter als heute, oft mit dem Tode, bestraft wurde<sup>2)</sup>. Die Regierungen hatten andere Mittel in dem allgemeinen Kampf um die edlen Metalle. Sie tarifierten fremde Sorten zu niedrig, um sie mit Gewinn einwechseln und einschmelzen zu können; sie verschlechterten heimlich den Münzfuß der eigenen Sorten, manchmal bald nach Beginn der Prägung, sie ahmten den Typus des Gepräges fremder Sorten auf den eigenen Münzen mit schlechtem Fuße frei nach; endlich scheuten sich manche nicht, wirkliche Falschmünzerei zu treiben,

<sup>1)</sup> Falke, Mitt. d. K. Sächs. Altertumsvereins XVIII, 100f. u. 110f.

<sup>2)</sup> Vgl. Freiburger Stadtrecht Cap. VI, Ermisch, Urkundenb. d. St. Freiberg III, 46ff. Über die Bestrafung eines Fälschers unter Kurf. August s. Th. Distel, Blätter f. Mfr. V, 1060.